

wie der lateinische: „ils ne mourront point en sa disgrace ni ([noch] sc. mourront en sa disgrace) sans (falls sie nicht) recevoir leurs sacraments.“ Im überkommenen französischen Texte fällt auf, daß Jesus einmal in der dritten Person spricht (en sa disgrace), dann in der ersten Person (*mon divin Coeur se rendant leur asile*). In einer anderen Aufzeichnung zweier Zeitgenossinnen steht: „dans ma grace“ und „qu' il se rendra leur asile“. Aus dem Munde Jesu stammt schwerlich auch „*leurs*“ in „ni sans recevoir leurs sacraments“.

Wie immer aber die richtige Auslegung der Stelle sein mag: auch in der bisher üblichen ist die Verheißung, nicht ohne Sterbesakramente zu sterben, groß.

Betreffs des ersten Teiles der großen Verheißung könnte gefragt werden, ob wohl der Priester durch seine heilige Messe die Bedingung der Kommunion erfülle. Diese Frage ist unbedenklich zu bejahen. Weniger sicher ist die weitere Frage zu beantworten, wie lange die Übung der neun ersten Monatsfreitage fortgesetzt werden müsse: einmal, mehrere Male, beharrlich, bis ans Lebensende?

Graz.

Dr Franz Ser. Schellauf.

(„Das Eine Notwendige.“ — Lk 10, 42.) Das Evangelium von Martha und Maria wird als Festevangelium von Mariä Himmelfahrt viel behandelt, vor allem wird dessen Kernspruch vom Einen Notwendigen sehr häufig erklärt.

Die *Situation der häuslichen Szene* zu Bethanien wird vielfach falsch aufgefaßt, als ob Maria allein dem Gaste Gesellschaft geleistet und ihm zugehört hätte, während Martha draußen schaffte; in diesem Fall wäre es unhöflich gewesen, den Herrn allein zu lassen, und Maria wäre ebenso unentbehrlich drinnen gewesen, wie Martha draußen. Doch mindestens Lazarus war noch mit Jesus zusammen, vielleicht auch Jünger Jesu und andere, Hausbewohner und Nachbarn.¹⁾ Lk erwähnt außer Martha und Maria keine anderen Personen, weil nur diese zwei in der Geschichte eine Rolle spielen.

Die Rollen der beiden Frauen sind gerade so verteilt, weil Martha die Hausfrau ist; Maria kommt nur als ihre Helferin in Frage. Es könnte sogar sein, daß Maria mit der Diakonissin Magdalena identisch und mit dem Herrn jetzt als Gast eingekehrt ist. Zwar meint *Mader*²⁾ anders: „Bei Maria und Martha kehrt Jesus auf der Reise ein, sie waren also nicht in seiner Begleitung.“ Doch dem widerspricht der Bericht. Nur Martha nahm ihn in ihr Haus auf, nicht Maria. Diese konnte also wohl mit dem Meister von der Reise gekommen sein. Sonst wurden die dienen-

¹⁾ So auch *Sickenberger*, Leben Jesu V, Münster 1929, S. 47.

²⁾ Die heiligen vier Evangelien. Einsiedeln 1911, Benziger, S. 774.

den Frauen von den Männern getrennt untergebracht, aber hier durfte Maria mit dem Herrn einkehren, weil es ihre Heimat war, und diese einzige Gelegenheit nutzte sie aus, wogegen Martha von der heimgekehrten Schwester Hilfe erwartet hatte. *Klostermann*³⁾ hat bemerkt, daß Lk 10, 38 gleich „αὐτός“ betont ist. — „Etwa auf Teilung der Reisegesellschaft zu deuten?“ (Zahn.) Nicht alle 72 fanden bei Martha Unterkunft, aber der Haustochter Maria stand diese zu.

„Als der Herr das Haus betreten hatte, gaben sich beide mit den Zurüstungen zu seiner Bewirtung ab“, sagt *Le Camus*⁴⁾ und begründet das: „Daß Maria daran tätigen Anteil genommen, erhellt aus den Worten: ἦ κοι παρακαθίσασα, die nicht anders verstanden werden können, als daß sie nach anfänglichem Arbeiten sich auch niedergesetzt habe. Auch lautete Marthas Vorbringen: Herr! Kümmert es dich nicht, daß meine Schwester mich beim Dienen allein gelassen hat? — was klar besagt, daß sie eine Zeitlang mitgeholfen. Kaum aber hat er den Mund geöffnet, um seine Jünger zu unterweisen, so hat auch schon Maria die Arbeit beiseite gelegt und sich zu ihm gesellt.“ — Auch die *Stuttgarter Jubiläumsbibel* erklärt:⁵⁾ „Fragst du nichts darnach, daß meine Schwester mich zur Bedienung allein ließ? — so wörtlich. Maria hat also der älteren Schwester zuerst geholfen.“ — Diese Erklärungen setzen voraus, daß Jesus nicht mit den beiden Frauen oder gar mit Maria allein war. Hat Maria wirklich ihrer Schwester anfangs geholfen, so ist doch auffällig, daß Lk schon vom Sitzen Marias zu Jesu Füßen schreibt, ehe er von der Hausfrauenarbeit Marthas überhaupt erzählt; man hat den Eindruck, sie habe sich von Anfang an, nicht erst nachträglich, diesen Platz als besseren Teil erwählt.

Ob Martha draußen allein wirtschaftete oder noch Hilfskräfte zur Seite hatte, ist aus dem Bericht nicht zu ermitteln. Zwar sagt Martha, sie habe die Bedienung allein, aber dies Wort schließt andere Helfer(innen) nicht aus, denn ihre Klage geht darauf, daß ihre Schwester nicht (oder nicht mehr) hilft.

Wenn nun in der Antwort Jesu auf Marthas Klage von einem *Teil = Anteil Marias* die Rede ist, welchem ein anderer Anteil Marthas gegenübersteht, so ist aus dem Zusammenhang klar, was damit gemeint ist: Martha sorgt in der Küche draußen unter Verzicht auf die Lehre und Gesellschaft des Herrn, Maria indes sitzt beim geliebten Meister, um sein Wort zu hören. Die banale Auslegung des Heidelberger Rationalisten *Paulus*, Maria habe sich beim Essen den besten Bissen genommen, und dies sei der bewußte beste Teil, bedarf keiner Widerlegung. Bekanntlich kann

³⁾ Handbuch II, Die Evangelien. Tübingen 1919, Mohr, S. 484.

⁴⁾ *Le Camus-Keppler*, Leben Jesu. Freiburg 1893, Herder, II, 70.

⁵⁾ 1913, S. 94.

sich den besten Bissen, wenn er will, vorwegnehmen, der in der Küche ist, wie Martha. Diese klagt nicht über das Essen der Schwester, sondern hat deren Hilfe in der Küche erwartet. *Makarius⁶⁾* lässt Martha sagen: „Ich mühe mich mit vielem ab, und diese sitzt bei dir!“

Die ersten Worte der Entgegnung Jesu stellen fest, daß Martha zu ihrem Teil sich viel Mühe macht, dann aber lehnt er doch ihr Ansinnen, Maria hinauszuschicken, deutlich ab.

„Leider sind gerade die entscheidenden Worte unsicher überliefert. Eine Reihe sehr alter Handschriften bringen nur die von modernen Auslegern als allein echt angesehenen Worte: Martha, Martha — Maria hat den besten Teil erwählt... Sehr angesehene Ausleger, von Origenes angefangen, lesen mit einigen unserer besten Handschriften: Du machst dir viel Sorge und Unruhe, nur weniges oder vielmehr nur eines ist notwendig — und verstehen das dahin: Jesus verlangt keinen reichen Tisch, es genügt eine einzige Speise. Diese auch von einigen Altrationalisten (Paulus-Heidelberg) bevorzugte Auffassung scheitert freilich an dem Sinn des Zeitwortes: Es ist nötig — dasselbe Wort kann nicht zugleich bedeuten: Es genügt.“ — So urteilt *Dausch.⁷⁾*

Allerdings kann „necessarium est“ nicht zugleich „sufficit“ heißen. Doch klingt der Satz: Weniges oder eines ist nötig! viel genügsamer als etwa der Satz: Vieles ist nötig! Der Ausdruck des „Genügens“ liegt nicht im Worte „Notwendig“, kann aber in dem „Einen“ und zumal in dem „Wenigen“ gefunden werden.

Die kürzere Textform sagt nur: ἐνὸς δέ ἔστιν χρεία, die längere Lesart aber: ὀλίγων δέ ἔστιν χρεία ή ἐνὸς, fügt dem Gedanken des Notwendigen Einen noch hinzu das „Wenige“. Die Vulgata hält sich an die kurze Form: Porro unum est necessarium! Die Textausgabe des Päpstlichen Bibelinstituts⁸⁾ bevorzugt indes die längere Lesart und setzt die kurze an den Rand.

Sobald zu dem Einen noch das Wenige hinzugesetzt ist, kann man darunter nicht die Sorge für die Seele, d. h. Marias Anteil, verstehen. *Sickenberger⁹⁾* erklärt dazu: „Die Sorge um Weniges könnte sich nur auf häusliche Geschäfte, selbstverständlich nicht auf die Zahl der Gerichte beim Gastmahl, beziehen und paßt nicht in den Zusammenhang.“ —

Das „Wenige“ steht im Gegensatz zu dem „Vielen“, das Martha besorgt; das Wenige spricht nicht von der Zahl der Gerichte, sondern von der Bedienung überhaupt und soll doch die

⁶⁾ Homilien 12, 16, in Kösels Väterbibl. 10, 109.

⁷⁾ Die drei älteren Evangelien (Bonner Bibel). Bonn 1918, Hanstein, S. 461.

⁸⁾ Merk, Novum Testamentum graece II. Roma 1935, Pont. Institut. Bibl.

⁹⁾ Leben Jesu. Münster 1929, Aschendorff, V., 48.

unruhig besorgte Martha beruhigen. Das Wenige paßt also vorzüglich in den Zusammenhang, wenn es nur als Gegensatz zu dem Vielen auf Marthas Anteil der Leibessorge bezogen wird. Allerdings paßt das Wenige nicht in den Zusammenhang, wenn es auf Marias Anteil bezogen wird. Wenn nämlich mit dem Einen Notwendigen die Sorge Marias für die Seele gemeint ist, nur diese gemeint sein kann, dann läßt sich das Wenige überhaupt nicht einreihen, weil vom Wenigen dasselbe ausgesagt wird wie von dem Einen, nämlich daß es notwendig sei. Die drei Begriffe „Eines“ — „Weniges“ — „Nötiges“ müssen sich widerspruchslos auf dieselbe Sache anwenden lassen.

a) Das „Eine“ kann sowohl auf Marthas wie auf Marias Anteil bezogen werden, zumal wenn es als Zahlwort gefaßt wird: Das Eine — das Andere!

b) Das „Wenige“ läßt sich nur auf Marthas Teil anwenden.

c) Das „Notwendige“ = $\chiρεία$ = necessarium ist in der Erklärung vielfach, sogar meistens, auf die Seelsorge Marias bezogen worden, weil das diesem widerstrebende „Wenige“ im Vulgata-Text fehlte. Dieser Gedanke wurde dann weiter geführt, daß der Anteil Marias nicht nur besser, sondern selbst nötiger sei als der andere Teil. Diese Auslegung ist aber unhaltbar, sie widerspricht dem Wortsinn.

Das fragliche Wort „ $\chiρεία$ = necessarium“ wird im N. T. gebraucht zur Bezeichnung der Lebensnotwendigkeit, genauer: der Leibesdurft. In diesem Sinne steht es Apg 20, 34; „Paulus: Für meine Leibesdurft sorgten meine Hände!“ — Die Bewohner Maltas sorgten (Apg 28, 16) für die leibliche Verpflegung der Schiffbrüchigen. — Paulus mahnt die Römer (12, 13), für den Unterhalt der Heiligen zu sorgen; derselbe Paulus dankt den Philippern (4, 16) für die Gaben zu seinem Unterhalt. — Nirgends aber wird dies Wort zur Bezeichnung der Sorge für die Seele gebraucht.

Die Antwort Jesu enthält außer dem Gegensatz: Leibessorge — Seelsorge — noch den andern: Notwendiges — Gutes. Jesus sagt ja nicht: Maria hat den besten oder besseren Teil erwählt, wie die Vulgata frei übersetzt, sondern: Maria hat den guten Teil erwählt! Soll damit gesagt sein, Martha habe den schlechten Teil erwählt? — *Sickenberger*¹⁰⁾ urteilt: „Das Verhalten Marthas stellt eine zwar gut gemeinte, aber die Bedeutung der Stunde erkennende Art der Verehrung Jesu dar und erscheint deshalb unter den gegebenen Umständen als nicht ‚gut‘.“ Hatte Martha wirklich die Bedeutung der Stunde verkannt, als sie für die Leibesdurft des von der Reise eingekehrten Gastes sorgte? — Nein, für die Besorgung der notwendigen Leibesdurft erhielt sie sogar volle Anerken-

¹⁰⁾ Wie oben, S. 48.

nung und wurde nicht davon abgerufen. Sie wurde nicht wegen des Einen Notwendigen getadelt, sondern nur wegen ihres Verlangens, unnötig Maria vom Guten fortzuschicken. Marthas Verlangen war nicht gut, aber ihre Leibessorge nicht schlecht, sondern notwendig.

Die Befriedigung der Leibesdurft wie Essen, Trinken, Schlafen und die Sorge dafür ist nicht schlecht, soweit sie sich auf das von Natur Notwendige beschränkt und nicht die Seelsorge über das Nötige hinaus stört. Die Leibessorge ist aber auch nicht an sich gut, sofern sie nicht durch andere Umstände zum Guten erhoben wird. Zwischen „gut“ und „schlecht“ gibt es ja noch ein drittes, Indifferentes, bei der sittlichen Bewertung Gleichgültiges. Ein solches ist die Befriedigung der Leibesdurft schlechthin.

Die Sorge für die Seele dagegen ist an sich schon gut, aber nicht von Natur notwendig; gewiß ist es für die Seele und ihr Heil notwendig, sich um das Seelenheil zu kümmern, aber es ist das keine Notwendigkeit im Sinne einer natürlichen Leibesdurft, wie es eben das hier gebrauchte Textwort ausdrückt. Darum hat Maria den guten Teil erwählt im Gegensatz zu dem notwendigen Teil Marthas. „Wettstein I, 726 bemüht sich unnötig um Beispiele dafür, daß auch $\mu\epsilon\rho\iota\varsigma$ wie $\chi\rho\epsilon\iota\alpha$ von Speisen gebraucht werde“, sagt Klostermann¹¹⁾ mit Recht. Marias Teil ist der gute, Marthas Teil der notwendige.

Was Martha für die Leibessorge tat, war an sich nur notwendig, da auch der Gottmensch Speise nicht entbehren konnte, doch durch die Umstände war ihre Sorge auch gut, übte sie doch Nächstenliebe und mit Rücksicht auf die Person des Gastes sogar Gottesdienst.

Freilich wird die Sorge für das Seelenheil vielfach durch die Leibespflege behindert, gestört und eingeschränkt. Immerhin ist dies noch nicht schlecht, wofern nur das Maß des Notwendigen eingehalten wird. Wer die Sorge für die Seele wegen Leibessorgen ohne Notwendigkeit zurücksetzt, der stellt die Leibessorge über die Seelsorge und kehrt die rechte Wertordnung um.

Wenn die Hilfe Marias in der Küche notwendig gewesen wäre, weil etwa Martha allein die Arbeit nicht schaffen konnte, dann allerdings wäre das Verlangen Marthas berechtigt, weil es im Rahmen des Notwendigen blieb. Ihr Fehler war es, daß sie über das Notwendige hinaus ging. Gewiß hätte Martha mit Marias Hilfe mehr bieten können, aber der Gast erklärt das nicht für notwendig, und so paßt auch das „Wenige“ sehr gut in den Zusammenhang, denn der Gast ist mit „Wenig“ zufrieden, dies kann Martha allein schaffen, und darum ist Marias Hilfe nicht notwendig, und darum wieder geht Marthas Verlangen zu weit. Not-

¹¹⁾ Wie oben, S. 485.

wendig war nur eine bescheidene leibliche Verpflegung, dazu war eine der Schwestern notwendig, jedoch nicht beide. Maria wählte den guten Teil, Martha kam als Hausfrau zuerst für den notwendigen Teil in Frage. So war die Arbeitsteilung freiwillig und gut. Hätte nun Maria ihre Schwester aus der Küche geholt, so wäre das ebenso falsch, weil neben dem Guten das wenige Notwendige nicht fehlen durfte. Jesu Lehre leugnet nicht das Notwendige, sondern erkennt es an, weist ihm aber auch die rechte Stelle zu. Das Notwendige hat sein Recht, soweit und weil es eben Notwendigkeit ist, darüber hinaus geht dann das Recht und die Pflicht des Guten, welches nicht durch leibliche Notdurft erzwungen wird, nicht zu dem „Einen, Wenigen, Nötigen“ gehört, sondern vom freien, guten Willen geübt wird.

Mehr als Martha trug die Mutter Christi ihr Leben lang die Sorge der Hausfrau um das Eine Notwendige für den Leib Christi, mehr als Maria zu Bethanien nahm sie dazu den anderen, guten Teil, da sie ihres Sohnes Wort hörte und bewahrte.

Hagen-Boelerheide.

Jos. Maiworm.

(Übersetzungen der liturgischen Bücher vor Schott.) Es ist gewiß nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, daß unsere so segensreich wirkende liturgische Bewegung, die sich verdientermaßen und dankbar an den Namen Anselm Schott knüpft, Vorgänger hatte, deren Arbeit sehr bedeutend war, aber dennoch fast gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen ist. Sehr fleißig und mit Erfolg legte um die Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Mainzer Seminarregens Markus Adam Nickel die Hand ans Werk. Vor mir liegt sein „Meßbuch der katholischen Kirche, aus dem Lateinischen übersetzt“ in zweiter Auflage, herausgegeben bei David Sauerländer in Frankfurt am Main. Es enthält die volle Übersetzung des *Missale* in bloß deutscher Sprache. Diese zweite Auflage ist vom Jahre 1845. Nickel ist aber auch schon an die Übersetzung des *Breviers* herangetreten. In demselben Verlage erschien von ihm im Jahre 1842 „Das Römische Brevier, aus dem Lateinischen, für Christen, welche täglich mit dem Priester sich erbauen wollen“, wieder eine vollständige Wiedergabe des kirchlichen Stundengebetes nach dem damaligen Stande. Diese erste Auflage ist in einem Bande zusammengefaßt, was natürlich ein sehr dickes und darum nicht sehr handliches Buch abgibt. Offenbar aus diesem Grunde ist die zweite Auflage im Jahre 1850 in vier Bänden erschienen, zugleich ein Zeichen dafür, daß der Gedanke beim Volke Anklang gefunden hat, so daß die verteuerte Ausgabe gewagt werden konnte. Nickel hat aber sogar weitergegriffen. Am Ende der Vorrede zum Brevier schreibt er im Jahre 1840: „Mit dieser Herausgabe des römischen Breviers schließe ich nun die Herausgabe und Bearbeitung des Zyklus der liturgischen